

„Muslimanstvo“ und Bosniakentum: Der Islam im Diskurs der Muslime in Bosnien-Herzegowina

Dispositive der Nation	2
Diskurs und Bedeutungskonstruktion	3
Islam und Islamismus	3
Islam und muslimische Nation in Bosnien-Herzegowina	4
Das bosnische „Muslimanstvo“ im zerfallenden Jugoslawien	7
Der nationale Diskurs des Bosniakentums	8
„Muslimanstvo“ und Bosniakentum in den nationalen Diskursen der Muslime in Bosnien-Herzegowina	9
Bosnien-Herzegowina und der internationale Islamismus	10
Abschließende Bemerkung	12

Die Terroranschläge am 11. September 2001 in New York und Washington haben ein politisches Phänomen schlagartig in den Mittelpunkt des weltpolitischen Geschehens gerückt, das seit dem Sturz des iranischen Schahregimes im Jahr 1979 auf der internationalen politischen Agenda steht, zumindest in Deutschland jedoch eher als ein regionales Problem in den Ländern des Orients wahrgenommen wurde. Es handelt sich hierbei um ein Konglomerat politischer Bewegungen und Ideologeme, welches sowohl in den öffentlichen Debatten als auch partiell in den Nominaldefinitionen der beteiligten Protagonisten selbst, als Islamismus bezeichnet wird. Charakteristisch für islamistische Positionen ist die Gegnerschaft zu den aus der europäischen Aufklärung hervorgegangenen Politikentwürfen, die sich einerseits in den westlichen Demokratien und andererseits in den sozialistischen Utopien und den daran orientierten, inzwischen bis auf wenige Ausnahmen zerfallenen oder transformierten, Gesellschaftssystemen vergegenständlichten und der Versuch, eine auf den religiösen Prinzipien und Vorschriften des Islams – im Mittelpunkt steht dabei insbesondere das islamische Rechtssystem, die „šari'a“ – basierende Gesellschaftsordnung zu errichten. Dabei haben sich innerhalb des Islamismus Dogmen, Aktionsformen und Märtyrerkulte entwickelt, die unter islamischen Rechtsgelehrten durchaus umstritten sind.¹

Geheimdienste und Journalisten spüren nun den internationalen Netzwerken des vermeintlichen Hintermannes der Massenmorde in den USA, Osama bin Laden und der von ihm finanzierten islamistischen Organisation, „Al-Qaida“, nach. Dabei sind sie inzwischen auch auf dem Balkan fündig geworden. Diesen bereits seit langem bestehenden Verbindungen wurde während und nach den jüngsten Balkankriegen in der bundesdeutschen Öffentlichkeit wenig Aufmerksamkeit geschenkt.² Es ist daher auch kaum bekannt, dass der Islamismus in Bosnien nicht nur eine militärische und logistische, sondern auch eine ideelle Basis hatte. In Sarajevo verfasste Alija Izetbegović in den siebziger Jahren

¹ Vgl. Kermani, Navid: Der Garten der Märtyrer. In: „taz“ vom 20.11.2001, S. 15-16

² Vgl. Schwarz, Martin: Training an der Front. In: „jungle world“ Nr. 42 vom 10. 10.2001, S. 12

die „Islamische Deklaration“, ein islamistisches Manifest, welches zunächst weniger in Bosnien-Herzegowina selbst, sondern in den Ländern des Nahen Osten Beachtung fand. War die Unabhängigkeit Bosnien-Herzegowinas also ein islamistisches Projekt? Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, welche Rolle der Islam insbesondere hinsichtlich der Genese einer bosnisch-muslimischen oder – nach der neueren Nominaldefinition - bosniakischen Nation spielte. Um diese Frage zu beantworten, seien zunächst einige Voraussetzungen geklärt.

Dispositive der Nation

In der Republik Bosnien-Herzegowina des alten sozialistischen Föderalstaates Jugoslawien existierte ein Phänomen, welches den Exponenten essentialistischer Denkweise nach wie vor Rätsel aufgibt: Es fand sich dort offiziell, neben der serbischen und kroatischen, eine dritte staatskonstituierende Nation, die muslimische. Der Umstand, dass sich eine Nation allein auf der Basis der Religionszugehörigkeit ihrer Angehörigen konstituiert, ist dem modernen Denken zumindest suspekt, es haftet ihm der Verdacht an, hier handele es sich um etwas Künstliches, Konstruiertes, Erdachtes, entstanden nur auf der Grundlage politischer Opportunitätserwägungen. Dieses Denken ist im übrigen politisch nicht zuzuordnen, es findet sich sowohl im linken wie im rechten Lager. So vertritt der deutsche Autor, Thomas Küntzel, der sich in seinem Buch, „Der Weg in den Krieg“, kritisch mit den Hintergründen des Kosovokrieges auseinandersetzt, die Auffassung, Tito habe die „muslimische Nation“ quasi aus dem Boden gestampft, um auf diesem Weg ein politisches Gegengewicht zu den Ansprüchen der Serben und Kroaten in Bosnien-Herzegowina zu schaffen. In dieser Vorstellung gibt es wirkliche und falsche Nationen, Nationen einerseits, die im Rahmen durchschaubarer politischer Strategien künstlich geschaffen wurden, um auf diese Weise ökonomische oder politische Ansprüche und mithin, der Nation als solcher äußerlicher, Ziele zu verfolgen und Nationen andererseits, deren Angehörige auf der Basis einer gemeinsamen Kultur und/oder Abstammung auf eine natürliche Art und Weise als „Volk“ verbunden sind.

Die neuere Nationalismusforschung hat gezeigt, dass sich Nationen, als gesellschaftlich-soziale Phänomene der Moderne, auf der Grundlage eines soziokulturellen und sprachlichen Vereinigungsprozesses herausbildeten, der auf die Schaffung eines kommunikativ und administrativ verdichteten und zusammenhängenden Territoriums zielte. Dieser Prozess trug den neuen gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionserfordernissen der einsetzenden Industrialisierung Rechnung und war gleichzeitig durch diese mitinduziert. Nationen sind mithin politische und soziale Phänomene einer bestimmten historischen Epoche, die – wiewohl Veränderungen unterworfen - derzeit noch andauert. Innerhalb der historischen Natiogenese lässt sich dabei zwischen zwei Formen unterscheiden. Die „Staatsbürgernation“ geriert sich als eine politische Willensgemeinschaft auf der Basis des subjektiven Bekenntnisses zum Nationalstaat, dessen politischer Ausdruck in der kollektiven staatlich institutionalisierten Souveränität der nationalen Gemeinschaft wurzelt. Die Kulturnation hingegen, die über (noch) keinen Staat als Medium zur Vermittlung des Gemeinschaftsgefühls verfügt oder der erst spät eine solche Staatlichkeit zuteil wurde, geriert sich als Gemeinschaft auf der Grundlage gemeinsamer Herkunft, Sprache, Werte, Geschichte und nicht zuletzt eines geteilten Nationalcharakters, welcher sich, so die Auffassung der Protagonisten dieses Nationsverständnisses, nicht zuletzt in den kulturellen Hervorbringungen der nationalen Dichter und Denker, in dem nationalen Erbe, widerspiegelt.

Dem Gegensatz dieser Konzepte ist der Unterschied von Demos und Ethnos eingeschrieben. Beide Formen stellen jedoch lediglich Abstraktionen dar, die in der Realität immer in den jeweiligen konkreten Phänomenen zusammenfallen, wobei einmal Demos und ein anderes Mal Ethnos dominiert.

Diskurs und Bedeutungskonstruktion

Das Konzept der Nation bildet in diesem Zusammenhang immer ein Ensemble von Bedeutungen, welche sich um eine zentrales Topoi herum anordnen und gleichsam verschiedene Bedeutungselemente beinhalten, die auf anderen Ebenen wiederum zu Elementen ganz anderer Bedeutungsensembles werden können. Die dem jeweiligen Nationalkonzept eigene Wirklichkeit wird erst in den entsprechenden Nationaldiskursen zu einer solchen konstruiert und nimmt, insofern sich die Wirklichkeit an dem ihr zugrunde gelegten Sinn ausrichtet, auf diese Weise materielle Gestalt in Form der nationalen Gemeinschaft an. Dabei soll unter Diskurs hier mit Ernesto Laclau ein gesellschaftlich-sozialer Prozess verstanden werden, der sich nicht lediglich auf Texte im engeren Sinn, sondern auf „das Ensemble der Phänomene gesellschaftlicher Sinnproduktion (bezieht), das eine Gesellschaft als solche begründet“³. Diskurse sind mithin als gesellschaftliche und soziale - textuale und nicht-textuale – Praxen zu begreifen, auf deren Grundlage Sinn produziert und um gesellschaftlich Hegemonie gerungen wird. Die diskursive Konstruktion von Bedeutungen auf der politischen Ebene entsteht u.a. in Situationen, in denen die immanente Vermittlung zwischen divergierenden sozialen und sozioökonomischen Kräften nicht mehr gelingt.

Insofern sich die gesellschaftlich-soziale Wirklichkeit an den im Diskurs gerierten Bedeutungen ausrichtet, wirkt dieser konstitutiv auf die „wirkliche Welt“, d.h. auf Machtverhältnisse, Klassenlagen, Interessenskonstellationen etc. zurück. Der Sinn eines jeden diskursiven Eingriffs liegt, so Laclau, in der Differenz gegenüber den Bedingungen, auf deren Grundlage er sich herausbildete. Hieraus lässt sich einerseits folgern, dass der Diskurs nicht in den „objektiven Bedingungen“ seiner Hervorbringung aufgeht und andererseits, dass diese Bedingungen die Entstehung diskursiver Eingriffe – man kann auch sagen, die qualitative Transformation - an einem bestimmten Punkt ihrer Entwicklung erfordern müssen, damit es zu der „diskursiven Intervention“ kommt.

Kann nun der Islam, als Glaubenssystem, zu einem Element eines nationalen Diskurses oder gar zu dessen zentralem Topoi werden und - insofern diese Frage bejaht wird – muss der in einem politischen Kontext stehende Islam zwangsläufig fundamentalistische Züge - in den Sozialwissenschaften wird in diesem Zusammenhang von Islamismus gesprochen - annehmen? Die wesentlichen inhaltlichen Charakteristika des als Islamismus bezeichneten Phänomens seien im Vorfeld weiterer Überlegungen kurz betrachtet.

Islam und Islamismus

Die Grundlagen des islamischen Glaubens bilden der Koran und die Sunna. Letztere stellt das in „Hadithen“, Aussprüche des Propheten Mohammed, überlieferte Vorbild für die Ordnung der muslimischen Urgemeinde dar. Im Mittelpunkt islamistischer Diskurse steht die

³ Laclau, Ernesto: Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus-Faschismus-Populismus, 1. Aufl., Argument Verlag GmbH, Berlin 1981, S. 176

Einheit von Religion und sozialer Ordnung und die Einheit der spirituellen und der weltlichen Dimension der Existenz! Eine Trennung zwischen Religion und politischer Ordnung in Staat und Gesellschaft lehnen die Islamisten ab. Vielmehr wird eine „ganzheitliche“ Weltansicht vertreten, in deren Perspektive alles der Allmacht Gottes untergeordnet ist und es insofern keine Macht neben der Macht Gottes geben kann.⁴ Der Islamismus wendet sich daher gegen einen Islam, der sich als reine Religion versteht und in diesem Zusammenhang gegen islamische Institutionen, deren Zweck lediglich in der Religionsausübung und in der Religionslehre besteht.

Der Islamismus präsentiert sich gegenüber dem orthodoxen Traditionalismus als eine zukunftsorientierte Kraft. Er beansprucht, einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu verkörpern und stellt sich nach dem Zusammenbruch der staatssozialistischen Systeme als die einzige Lösung dar, die die Menschheit vor dem weiteren sozialen und moralischen Verfall retten und in eine gerechtere Welt führen kann. Die Erneuerung der islamischen Gemeinschaft erfordere gleichzeitig eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen Lehren des Islams. Die Muslime sollen sich auf dieser Grundlage von allen fremden Einflüssen befreien und gleichzeitig den Wissenserwerb und die Beschäftigung mit den Wissenschaften auf allen Gebieten vertiefen, denn nur so lasse sich die westliche Überlegenheit auf technologischem und militärischem Gebiet überwinden und sich eine auf Wohlstand und soziale Gerechtigkeit basierende islamische Gesellschaft gründen.⁵

Islam und muslimische Nation in Bosnien-Herzegowina

In den Republiken des ehemaligen Jugoslawiens existierten verschiedene islamische Bevölkerungsgruppen, die im wesentlichen der sunnitischen Glaubensrichtung angehörten und teilweise über religiöse Institutionen miteinander in Verbindung standen. Der politische Versuch jedoch, eine gesamtjugoslawische muslimische Bewegung zu initiieren, war bereits in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts – also im ersten Jugoslawien – sowie zu Beginn der neunziger Jahre gescheitert und wurde später nicht mehr ernsthaft aufgegriffen.

Die Muslime im ehemaligen Jugoslawien stellten unterschiedliche, territorial, sprachlich, soziokulturell und politisch heterogene, Gruppen dar. Im Kontext der jugoslawischen Nationalitätenpolitik erhielten jene nominell muslimischen Bevölkerungsteile, die sich nicht einer der jugoslawischen Nationalitäten zuordnen konnten, in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts einen eigenständigen nationalen Status. Hierbei handelte es sich im wesentlichen um die größte Gruppe, die Muslime in Bosnien-Herzegowina. Darüber hinaus deklarierten sich auch die Muslime in der - zu Serbien und Montenegro gehörenden Region Sandžak - als „Muslime im nationalen Sinn“.⁶

⁴ Tibi, Bassam: Der wahre Imam, Piper Verlag, München 1998, S. 28

⁵ Vgl. Spuler-Stegemann, Ursula: Islamisten und Extremisten. In: Spuler-Stegemann, Ursula, Muslime in Deutschland: Nebeneinander oder Miteinander. Herder-Spektrum Bd.4419, Freiburg im Breisgau 1998, S. 61

⁶ Vgl. Höpken, Wolfgang: Die jugoslawischen Kommunisten und die bosnischen Muslime. In: Kappeler, Andreas / Simon, Gerhard / Brunner, Georg (Hg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität-Politik-Widerstand, Orig., Markus Verlag, Köln 1989, S. 202

Die Bemühungen um eine Anerkennung als „Nation“ innerhalb Jugoslawiens war dabei kein von außen induzierter Prozess. Vielmehr waren es Teile der muslimischen Mittelschichten und der muslimischen Intelligenz in Bosnien-Herzegowina selbst, die aus politischen und gesellschaftlichen-sozialen Gründen einen solchen Status anstrebten. Hierbei trafen sie in den sechziger und siebziger Jahren allerdings auf begünstigende äußere Faktoren. Ab den frühen sechziger Jahren verfolgte der „Bund der Kommunisten Jugoslawiens“ (BdKJ) eine Politik, welche auf die Ausweitung der staatsrechtlichen und politischen Selbständigkeit der Föderationsrepubliken zielte. Auch hatte sich mittlerweile eine Elite muslimischer Funktionäre im bosnischen Parteiapparat etablieren können, die auf eine Aufwertung des Status der Muslime in den gesellschaftlichen Institutionen hinwirkte.⁷ Ein entscheidender Impuls für die jugoslawische Nationalitätenpolitik im Hinblick auf die Muslime Bosnien-Herzegowinas ging gleichsam von der außenpolitischen Orientierung des Landes auf die blockfreien Staaten aus. Nicht zuletzt zielte die Politik der jugoslawischen Staats- und Parteiführung darauf ab, im Lager der „Blockfreien“ eine führende Rolle zu erlangen und dadurch die eigene Position zwischen dem östlichen und dem westlichen Lager zu stärken. Die jugoslawischen Muslime sollten dabei die Funktion eines Bindegliedes in den Beziehungen zu den arabischen Staaten einnehmen. Ab den sechziger Jahren konnten die muslimischen Eliten Jugoslawiens ihren politischen Einfluß daher entscheidend verbessern. Eine gesellschaftliche Aufwertung und Konsolidierung erlangten in diesem Zusammenhang auch die religiösen Institutionen der Muslime Jugoslawiens, von denen die Muslime Bosnien-Herzegowinas die größte Gruppe bildeten.⁸

Innerhalb und außerhalb der staatlichen Institutionen Jugoslawiens formierten sich in den siebziger und achtziger Jahren, vor dem Hintergrund der Aufwertung des Islams im Kontext der staatsrechtlichen Etablierung einer „muslimischen Nation“ sowie bedingt durch die zeitweilig engen politischen Kontakte Jugoslawiens zu islamischen Ländern, kleine urbane Gruppen islamistisch orientierter Intellektueller, deren Einfluss insbesondere in der Phase des ökonomischen, politischen und symbolischen Verfalls der jugoslawischen Gesellschaft während der achtziger Jahre zunahm und welche im Kontext der weiteren Zerfallsprozesse eine wichtige politische Bedeutung erlangen sollten.

Einer der Hauptakteure dieser Entwicklung war Alija Izetbegović, der Anfang der neunziger Jahre zu den Gründern der bosnisch-muslimischen SDA, „Stranka Demokratske Akcije“ (Partei der Demokratischen Aktion) gehörte und nach den Parlamentswahlen im Jahr 1990 Mitglied des bosnisch-herzegowinischen Staatspräsidiums wurde.

Izetbegović formulierte einerseits die konzeptionellen Grundlagen des politischen Islams in Jugoslawien und wurde andererseits zu dessen politischem Hauptprotagonisten. Dabei bildete der Islamismus die Grundlage für die Aktualisierung des sogenannten Muslimanstvo, d.h. der politischen Bewegung der bosnischen Muslime auf der Basis des bosnischen Islams und seiner Normen, Traditionen und Institutionen, welches in der historischen Tradition der muslimischen Autonomiebewegung in der österreichisch-ungarischen Phase steht. Darüber hinaus wurde Izetbegović zum Symbol für die Unabhängigkeit Bosnien-Herzegowinas.

⁷ Vgl. Noel Malcolm: Geschichte Bosniens. Frankfurt am Main 1996, S. 231

⁸ Vgl. Alexandre Popović: Islamische Bewegungen in Jugoslawien. In: Andreas Kappeler / Gerhard Simon / Georg Brunner (Hrsg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität-Politik-Widerstand. Köln 1989. S. 277f.

Die Anfang der siebziger Jahre (!) von Izetbegović verfasste, jedoch zunächst nicht publizierte „Islamska Deklaracija“ (Islamische Deklaration) sowie sein in den USA veröffentlichtes Werk, „Islam between East and West“, stellen in unterschiedlicher Akzentuierung die konzeptionelle Basis des „Muslimanstvo“ im ehemaligen Jugoslawien dar.⁹ Während die „Islamska Deklaracija“ in der Rezeption häufig als ein Dokument des Islamismus gewertet wird, repräsentiert sein publizistisches Hauptwerk, „Islam between East and West“, angeblich eine Korrektur dieser Position und eine Öffnung des Islams zur westlichen Welt.¹⁰ Diese Beurteilung ist jedoch problematisch. In Frankreich wurde das Werk im Jahr 1994 als „staatszersetzend“ klassifiziert und verboten.¹¹

Die „Islamska Deklaracija“, Anfang der achtziger Jahre im Rahmen der staatlichen Maßnahmen gegen die muslimische Opposition bei einer Hausdurchsuchung Izetbegovićs gefunden, brachte ihrem Verfasser im Jahr 1983 eine vierzehnjährige Inhaftierung wegen „Aufruf zur Zerstörung Jugoslawiens“ ein.¹² Im Jahr 1988 wurde Izetbegović vorzeitig aus der Haft entlassen. Vor der Verurteilung Izetbegovićs war die „Islamska Deklaracija“ ein lediglich in den inneren Kreisen der muslimischen Opposition zirkulierendes Dokument. Erst durch die gegen Izetbegović und die islamischen Gruppen gerichteten staatlichen Maßnahmen wurde ihr eine größere öffentliche Aufmerksamkeit und politische Aufwertung zuteil. In islamischen Staaten dagegen wurde der „Islamska Deklaracija“ bereits in den siebziger Jahren eine größere Beachtung geschenkt. 100.000 Exemplare wurden allein in Kuwait in arabischer Sprache gedruckt und verkauft.¹³ Im Jahr 1990, also zu einem Zeitpunkt, an dem sich die ethnonationale Polarisierung zuzuspitzen begann, wurde die Deklaration der jugoslawischen Öffentlichkeit zugänglich gemacht und als politisches Programm für Bosnien-Herzegowina verstanden.¹⁴

Sowohl die „Islamska Deklaracija“ als auch das Werk „Islam between East and West“ beinhalten eine islamistische Konzeption und Programmatik.¹⁵ Die diskursiven Interventionen zielen dabei einerseits auf die Absorption von sozialem Protest und Gesellschaftskritik und versuchen darüber hinaus, liberalistisch wie sozialistisch konnotierte Bedeutungselemente und populäre Positionen, soziale Gleichheit, Gerechtigkeit, technischer Fortschritt im Interesse der Gesellschaft, Eigenverantwortlichkeit des Individuums etc. mit dem Islam und dessen normativem System als zentralem Topoi des Diskurses zu verbinden. Dabei nimmt der islamistische Diskurs nicht zuletzt auch ein anti-staatliches Element auf, indem die

⁹ Vgl. Beham, Mira: Das Familienoberhaupt. Alija Izetbegovic und die Menschwerdung der bosnischen Moslems. In: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte. 42 Jhg., Nr. 12/1995, S. 1112-1115

¹⁰ Vgl. Hoppe, Hans-Joachim: Das Dayton Abkommen und die neue Führungselite in Bosnien-Herzegowina, Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 1998, S. 9

¹¹ Vgl. Beham, s.a.a.O, S. 1112

¹² Vgl, ebenda, S. 1113

¹³ Vgl. Beham, Mira: Der Jongleur von Sarajevo. In: Die Woche, v. 26. 05.1994, S. 19

¹⁴ Vgl. Izetbegović, 1983, S. 56-88. Vgl. Izetbegović, Alija: Islamska deklaracija. Sarajevo 1990. Das zweite Kapitel der „Islamska Deklaracija“ wurde unter dem Titel „Die islamische Ordnung“ im Jahr 1993 von Peter Gerlinghoff in der „Edition Neue Wege“ in Berlin herausgegeben; vgl. Izetbegovic, Alija / Gerlinghoff, Peter (Hg.): Die Islamische Ordnung. Aus dem politischen Programm des bosnischen Präsidenten, Edition Neue Wege, Berlin 1993, S. 3-26

¹⁵ Vgl. Spuler-Stegemann, Ursula: Islamisten und Extremisten. In: Spuler-Stegemann, Ursula, Muslime in Deutschland: Nebeneinander oder Miteinander. Herder-Spektrum Bd.4419, Freiburg im Breisgau 1998, S. 60-100

Islamische Ordnung als eine sich selbst regulierende Gemeinschaft selbstverantwortlicher Subjekte artikuliert wird. Darüber hinaus geriert sich der Islamismus als eine antinationale, auf die Vereinigung aller Muslime zielende Bewegung. Die Haltung Izetbegovićs noch zu Beginn der neunziger Jahre deutete vor diesem Hintergrund darauf hin, dass er zunächst eine gesamtjugoslawische Option, in der die politische Einheit aller Muslime in den einzelnen Republiken gewahrt bleibe, anstrebe. Diese Haltung veränderte sich jedoch mit der zunehmenden Radikalisierung der Konflikte.

Das bosnische „Muslimanstvo“ im zerfallenden Jugoslawien

Anfang der neunziger Jahre mündeten die zentrifugalen Prozesse, die den endgültigen Zerfall der SFRJ einleiteten, auch in Bosnien-Herzegowina in die Entstehung ethnonational orientierter Parteien. Am 26. Mai 1990 wurde die bosnisch-muslimische Partei SDA als erste der partikularistisch orientierten Parteien Bosnien-Herzegowinas gegründet. Muslimische Kräfte in Bosnien-Herzegowina waren mithin die Pioniere der parteipolitischen Neustrukturierung nach ethnonationalen und partikularen Kriterien. Dabei bildete die SDA zunächst ein Sammelbecken für bürgerlich-demokratische, nationalistische und islamistische Kräfte innerhalb der muslimischen Gemeinschaft Bosnien-Herzegowinas. Das Muslimanentum, d.h. die sich um den Islam und dessen Institutionen und Symbole anordnende kollektive Identifikation und deren Politisierung, stellte jedoch innerhalb der SDA von Beginn an einen einflussreichen Faktor dar.

Die Protagonisten und Anhänger des Islamismus um Izetbegović rekrutierten sich zunächst aus kleinen urbanen Gruppen Intellektueller sowie religiöser Eliten.¹¹ Große Teile der ländlichen Bevölkerungsgruppen hingen demgegenüber einem eher traditionalistisch orientierten Islam an. Bis zum Zeitpunkt der politischen Polarisierung in Bosnien-Herzegowina hatte der Islam für diese Bevölkerungsgruppen, im Gegensatz zu der von den Islamisten vertretenen Position, keine politische Bedeutung. Für sie stellten die tradierten soziokulturellen Lebenspraxen integrale Elemente des Islams dar.¹² Diese traditionell orientierten Muslime hatten lange Zeit keine Probleme damit, zwischen Staat und Religion zu unterscheiden. Sie lassen sich daher kaum als Islamisten, in der hier verwendeten Definition dieses Begriffes, bezeichnen. Allerdings waren sie potentiell für islamistische Diskurse, insbesondere für die Neuordnung des gesellschaftlich sozialen Lebens auf der Grundlage des Korans, des islamischen Normensystems und der „šarī‘a“, erreichbar.¹³ Die symbolischen Angebote der politischen Protagonisten wurden von den Menschen in der immer unsicherer werdenden Situation der ethnonationalen Polarisierung, der ökonomischen Krise und des Zerfalls der politischen und symbolischen Kohäsivkräfte Jugoslawiens aufgegriffen und erhielten von dieser Seite gleichzeitig eigene Akzente.

So erlangten zunehmend die auf der Basis islamistischer Diskurse radikalisierten ländlichen, traditionalistisch orientierten Schichten sowie städtische und kleinstädtische Mittelschichten an Bedeutung, die primär auf ein islamisch dominiertes Bosnien sowie dem damit verbundenen Zugewinn an Macht und Einfluss, und kaum auf die vagen Perspektiven einer islamistischen Politik für Gesamtjugoslawien, orientiert waren.¹⁴ Der Antikommunismus und Antisozialismus der Islamisten erhielt durch den Einfluss dieser Gruppen einen ausgesprochen antijugoslawischen Akzent. Dies stellte gegenüber der antisozialistischen Orientierung der Islamisten, die zunächst auf die Vereinigung aller jugoslawischen Muslime orientiert waren, eine neue Qualität dar. Die islamistischen Diskurse luden sich durch den Masseneinfluss forciert mit ethnonationalen Elementen auf und rekurrten auf ein ethnisch

konzipiertes „autochthones bosnisches Volk“¹⁶. Damit knüpfte man an die ethnonationale Konstruktion des „Bošnjaštvo“, des Bosniakentums, an. Panislamistische Konzeptionen gerieten dabei durch die Orientierung auf eine islamisches Bosnien immer stärker in den Hintergrund und wurden durch ethnonationale Elemente des Bosniakentums verdrängt.

Der nationale Diskurs des Bosniakentums

Ansätze eines Bosniakentums, als ein ethnisch konzipiertes nationales Programm der bosnischen Muslime, entwickelten sich bereits, ohne zu diesem Zeitpunkt eine breitere Basis finden zu können, während der Periode der österreichisch-ungarischen Okkupation Bosnien-Herzegowinas am Ende des 19. Jahrhunderts. Erst auf der Grundlage der geschichtswissenschaftlichen und publizistischen Aktivitäten ab den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Rahmen der bosnisch-muslimischen Bemühungen, als staatskonstituierende Nation gleichberechtigt neben Serben und Kroaten anerkannt zu werden, bekam diese Konzeption deutliche historiographische Konturen. Die Konstruktion einer muslimischen Nation stellte dabei eine Verselbstständigung gegenüber der serbischen und kroatischen Geschichtsschreibung dar. Die Protagonisten des Bosniakentums bemühten sich insbesondere um den Nachweis einer vorosmanischen geistesgeschichtlichen Kontinuität Bosniens, die sie in den bosnischen Muslimen verkörpert sehen.¹⁷ Der Islam und das um den südslawischen bosnischen Islam sich rankende bosnische Kulturerbe, knüpft in dieser Diktion an die kulturelle und geistesgeschichtliche Tradition der mittelalterlich-bosnisch häretischen Kirchenbewegung, auch als Bogumilismus oder Patarenertum bezeichnet, an.¹⁸ Wie allerdings Srećko Džaja in sehr detaillierten Quellenstudien nachgewiesen hat, handelt es sich dabei, wie im übrigen auch im Fall der serbischen und kroatischen Nationalkonstrukte, um geschichtsmythologisierende Konstruktionen aus einer gegenwärtigen Perspektive des Nationalen, in der die Geschichte selbst immer nur als eine nationale betrachtet werden kann und in diesem Zusammenhang um die Herstellung von nationalem Sinn durch die Historisierung der sozialen Gemeinschaft.¹⁹

In dem Diskurs des „Bošnjaštvo“ ordnen sich die wesentlichen Elemente der ethnischen und nationalen Bestimmungen um den Islam als Kristallisationskern und Symbol der historisch-genetischen und kulturellen Signifikanten sowie der vermeintlich immanenten Wesenhaftigkeit einer bosnischen Nation. Mit dem Verweis auf die kulturelle und geistesgeschichtliche Verankerung des Volkes in der gemeinsamen Vergangenheit und Herkunft, der nationalen Bewusstwerdung der Angehörigen der Nation innerhalb eines schwierigen Prozesses der nationalen Selbstfindung und der Symbolisierung des nationalen Charakters des Volkes in den Hervorbringungen seines nationalen Erbes, enthält das „Bošnjaštvo“ dabei wesentliche Elemente eines „modernen“ Nationalismus. Das „Bošnjaštvo“ stellt die säkulare Variante der bosnisch-muslimischen Nationaldiskurse dar, die bis zum Zusammenbruch Jugoslawiens in weiten Teilen durchaus im Einvernehmen mit der

¹⁶ Babuna, Aydin: Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime, 1. Aufl., Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a.M. 1996, S. 299

¹⁷ Vgl. Balić, Smail: Das unbekannte Bosnien, Orig., Böhlau Verlag, Köln 1992, S. 40f

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 94f

¹⁹ Vgl. Džaja, Srećko M.: Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina, Orig., R. Oldenbourg Verlag, München 1984, S. 16f

offiziellen jugoslawischen Nationalitätenpolitik stand.²⁰ Ab 1991 bildete diese Konzeption die Basis eines partikularen bosnisch-nationalen Diskurses, der ausdrücklich pro-westlich artikuliert war und in diesem Zusammenhang den Anschluss der bosnischen Muslime und des bosnischen Islams an die Prämissen der westlichen Wertegemeinschaft zum Ausdruck bringen sollte. Gleichzeitig wurde das „Bošnjaštvo“ ab Beginn der neunziger Jahre explizit gegen das Serbentum artikuliert, welches im zweiten Jugoslawien systematisch versucht habe, die nationale und kulturelle Identität der Bosnier zu ersticken.²¹

„Muslimanstvo“ und Bosniakentum in den nationalen Diskursen der Muslime in Bosnien-Herzegowina

Im Kontext der ethnonationalen Polarisierung und der Verdichtung mit konzeptionellen Elementen des Bosniakentums erfuhr der Islamismus in Bosnien eine entscheidende Veränderung. In den offiziellen Artikulationen Izetbegovićs und anderer bosnisch-muslimischer Protagonisten wurde der Islam als politisch-soziale Identitätsbasis nunmehr auf das islamische Glaubensbekenntnis, als Symbol für Teile einer auf der Basis des Islams politisierten Bevölkerungsgruppe Bosnien-Herzegowinas sowie auf den Appell an die Einhaltung islamischer Verhaltensnormen, eingeengt. Dabei änderte sich nicht zuletzt die radikal antiwestliche Diktion der bosnisch-muslimischen Protagonisten. Bosnien-Herzegowina wurde nun als (west-) „europäische Nation“ artikuliert. Durch die Verpflichtung der politischen Führung auf ein bürgerliches Staatsmodell westlicher Konzipienz, womit man sich nicht zuletzt die politische Unterstützung Westeuropas und der USA sichern wollte, wurden die wesentlichen Charakteristika des Islamismus, nämlich das Ziel einer Islamischen Ordnung mit der „šari‘a“ als gesellschaftlich-sozial verbindlichem Rechts- und Normensystem, offiziell aufgegeben. Der politische Diskurs der Eliten um Izetbegović verkörperte daher ab dem Jahr 1991 einen islamischen Ethnonationalismus, der die Konzeption des „Bošnjaštvo“ zu großen Teilen absorbierte, jedoch nicht insgesamt in diesem aufging. Die Konflikte zwischen den bürgerlich-laizistischen Kräften innerhalb der bosnischen Muslime und den Akteuren eines politisierten Islams verschwanden daher nicht vollständig, konnten jedoch im wesentlichen in das gemeinsame Projekt einer bosnischen Nation integriert werden. Diese erhielt mit der Verfassungsänderung vom 30. März 1994, der Änderung der nationalen Nominalbezeichnung von „Musliman“ in „Bosniake“, auch ihre nominelle Weihe.²²

Insbesondere der islamische Diskurs innerhalb des bosnisch-muslimischen Ethnonationalismus wies jedoch trotz des offiziellen Bekenntnisses der politischen Führung zur Demokratie und zur multiethnischen Gesellschaft einen radikalen antiserbischen und z.T. antikroatischen Populismus auf.

Tendenziell verselbständigte und radikalisierte sich der Nationalismus daher wieder gegenüber den nationalen Eliten selbst, deren Diskurse ihn doch erst hervorgebracht hatten. Das verbindende Element zwischen den rivalisierenden und um die Hegemonie ringenden Kräften stellte jedoch die, um den Islam als identitäres Symbol angeordnete Konzeption des

²⁰ Vgl. ebenda, S. 14

²¹ Vgl. Balić, Smail: Wir wollen keine Minderheit sein. Vortrag v. 19.12.1998 im Leutherheider Forum im Eva-Kleinewefers-Haus/Heydevelthof in D 41334 Nettetal. QUELLE: <http://members.aol.com/chrislages/welcome.html>, 1998, S. 5

²² Vgl. Babuna, s.a.a.O, S. 304

„Bošnjaštvo“²³, d.h. des Bosniakentums, dar. Sowohl die radikal-islamischen Kräfte als auch die bürgerlichen Nationalisten im muslimischen Lager bezogen sich affirmativ auf den bosniakischen Ethnonationalismus. Diese identifikatorische Kontinuität war es, die die muslimische Nation über alle politischen Konflikte und Widersprüche hinweg vereinte und auf dieser Basis als solche erst hervorbrachte. Dabei bedurfte es jedoch immer wieder spezieller Interventionen Izetbegovićs, um auch die radikal-islamischen Kräfte für das Projekt eines bürgerlichen Bosnien-Herzegowinas nicht zu verlieren:

„Wir sind zwar eine europäische Nation (...) aber das heißt doch nicht, daß wir all diesen europäischen Lastern wie Alkohol, Pornographie, Drogen und wilden Orgien die Tür öffnen. Wir wehren uns gegen jeden falschen Kultureinfluß und jeden falschen Friedensbegriff.“²³

Es galt, den Balanceakt zwischen einer bürgerlichen Staatskonzeption und einem islamischen Normensystem, welches im Kontext islamistischer Diskurse eine wesentliche Politisierungsbasis für große Teile der bosnisch-muslimischen Bevölkerung gebildet hatte, immer wieder neu zu vollziehen.

Bosnien-Herzegowina und der internationale Islamismus

Der bosnische Islamismus der siebziger und achtziger Jahre, der in der „Islamska Deklaracija“ von Alija Izetbegović seinen Niederschlag fand, steht dabei sowohl zeitlich als auch weltanschaulich in engem Zusammenhang mit der Entstehung des „modernen“ Islamismus, als dessen ideologische Basis Ägypten und der Nahe Osten betrachtet wird. In den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts entstand, wie die Islamforscher Michael Pohly und Khalid Duran belegen, in der islamischen Welt eine neue „Schule“, die auf einer Neufassung des islamischen Begriffs des „Djihad“ basierte. Der traditionellen islamischen Überlieferung zufolge wird, mit Bezug auf eine Äußerung des Propheten, zwischen dem großen und dem kleinen „Djihad“ unterschieden. Der kleine „Djihad“ bedeutet demzufolge die Verteidigung des monotheistischen Glaubens mit der Waffe, der große „Djihad“ hingegen wird als ein Akt der Selbstläuterung, der Selbstüberwindung und der inneren Anstrengung zur Vervollkommnung der Gläubigen interpretiert.²⁴ In den siebziger Jahren verfasste der Ägypter Omar Abder Rahman an der islamischen Al Azhar Universität in Kairo eine umfangliche Dissertation zum Thema „Djihad“. Darin reduzierte Rahman den Begriff auf den bewaffneten Kampf gegen die Ungläubigen und vertrat die Auffassung, die traditionelle Überlieferung sei eine Verfälschung der Worte des Propheten. Der Islam habe sich immer mit der Waffe durchgesetzt und daher könne sich der Islam auch in Zukunft nur mit Waffengewalt behaupten.²⁵ Diese Neufassung des „Djihad“-Begriffes wurde zu einem Kernelement der sich zunächst in Ägypten und bald darauf im Libanon, in den Palästinensergebieten und in Algerien formierenden radikalen islamistischen Gruppen, wie der ägyptischen Gama'a Islamiya, der palästinensischen HAMAS, der schiitischen Hisbollah im Libanon, der „Front Islamique du Salut“ in Algerien und anderer. Der, als heiliger Krieg gegen die Ungläubigen verstandene „Djihad“, ist für diese Gruppen Mittel zur Erreichung des

²³ Blasse Gesichter. In: Der Spiegel, Nr. 13/1992, S. 155-157, S. 156

²⁴ Vgl. Pohly, Michael / Duran, Khalid: Osama bin Laden und der internationale Terrorismus. München 2001, S. 18/19

²⁵ Ebenda. S. 23

Ziels der Rückkehr zu einem unverfälschten Islam und einer islamischen Sozialordnung. Es geht dabei um die Zurückweisung aller unislamischen Ideen, Entwicklungen und Einflüsse sowie um die Befreiung der islamischen Welt von der Usurpation durch Ungläubige und ihre Statthalter in den islamischen Ländern. In der Regel wird der Islam darüber hinaus als universelle Lösung und Modell für die gesamte Menschheit verstanden. All dies findet sich in der „Islamska Deklaracija“ Izetbegovićs wieder.

Die von Izetbegović verfasste „Islamska Deklaracija“ stellt daher eines der ersten neueren Manifeste des politischen Islams dar. Sie wurde etwa zeitgleich mit der Dissertation Rahmans in der arabischen Welt verbreitet. Möglicherweise ist die „Islamska Deklaracija“ eine der prägenden Inspirationsquellen islamistischer Gruppierungen, wenngleich ihre Bedeutung für den neueren politischen Islamismus noch nicht hinreichend untersucht wurde. Dies allerdings ist auch einer gewissen Selektivität der Forschungsorientierung in den westeuropäischen und us-amerikanischen Sozialwissenschaften im Bereich der jüngeren Geschichte Südosteuropas geschuldet. Während sich mit Abhandlungen über den serbischen Nationalismus mittlerweile ganze Bibliotheken füllen lassen, sind ähnliche Publikationen und Untersuchungen über die südslawischen Muslime äußerst dünn gesät.

Aus diesem Grund auch wird zumindest in Westeuropa erst seit den Terroranschlägen in New York und Washington registriert, dass radikale islamistische Gruppen, wie beispielsweise die von Osama bin Laden finanzierte und geförderte Al-Qaida, bereits seit langem auf dem Balkan aktiv sind. Noch im Jahr 2000 vertrat Wolfgang Petritsch, Bosnienbeauftragter der „Internationalen Gemeinschaft“, in einem Interview mit dem deutschen Nachrichtenmagazin „Focus“ die Position, dass der Einfluss und die Anwesenheit arabischer Mujaheddin in Bosnien-Herzegowina überschätzt werde. Die Zahl der arabischen Mujaheddin, die noch in Bosnien seien, bewege sich im zweistelligen Bereich, so Petritsch.²⁶ Selbst die bosnische Regierung hingegen räumt ein, dass sich mindestens noch einige Hundert islamistische Kämpfer in Bosnien aufhalten, die in enger Verbindung zu der Organisation Al-Qaida stehen. Im Oktober 2001 verhafteten SFOR Soldaten in Bosnien-Herzegowina zwölf mutmaßliche Al-Qaida Mitglieder mit arabischer Herkunft. Einem Bericht der Wochenzeitung „Die Zeit“ zufolge habe ein SFOR Sprecher den Zugriff mit der Bemerkung kommentiert, dass damit eine wichtige Verbindung zu Al-Qaida auf dem Balkan unterbrochen worden sei. Bereits im Sommer 2001, so schreibt Michael Schmitz in der „Zeit“, habe die SFOR mehre arabische Mujaheddin verhaftet, nach denen kanadische, französische, kroatische und ägyptische Behörden bereits seit Jahren fahndeten.²⁷ Der „New York Times“ sowie der „Washington Post“ zufolge leisten Aktivisten der „Al-Qaida“ nach wie vor wichtige logistische und finanzielle Unterstützung für die kosovo-albanische UCK. Laut der „Weltwoche“ verdichten sich die Hinweise darauf, dass bin Laden in den neunziger Jahren, als Organisator und Finanzier von Waffenlieferungen für die bosnische Armee, in den Besitz eines bosnisch-herzegowinischen Passes gelangte. Sicher ist, dass sich zahlreiche islamische Freiwillige aus dem Iran, aus Afghanistan sowie aus arabischen Ländern, die Zahlenangaben schwanken je nach Quelle zwischen 400 und 7000, an der Seite ihrer bosnisch-muslimischen Glaubensbrüder an den Kämpfen in Bosnien-

²⁶ Vgl. Dometeit, Gudrun: „Licht im Tunnel. Der Bosnien-Beauftragte Wolfgang Petritsch warnt vor einem Rückzug aus Sarajevo. In: „Focus“ (2000) 16, S. 277

²⁷ Vgl. Schmitz, Michael: Schule des Hasses auf dem Balkan. In „Die Zeit“, Nr. 45 vom 31.10.01, S. 5

Herzegowina beteiligten.²⁸ Etliche der islamischen Mujaheddin erhielten zum Dank die bosnische Staatsangehörigkeit.

Die bosnische Regierung ist bemüht, den Verdacht eigener Verstrickungen in islamistische Netzwerke zu zerstreuen. Es gäbe Beweise, dass Leute bin Ladens im Lande seien, verlautbart der neue bosnische Ministerpräsident, Zlatko Lagumdžija, seine Regierung gehe jedoch gegen diese Leute vor und unterstütze den Kampf gegen den Terror nach Kräften.²⁹ Wenngleich sich in Bosnien jedoch einerseits die politischen, um den Islam angeordneten, Diskurse nicht zuletzt vor dem Hintergrund westlichen Drucks und der Hoffnung auf westliche Unterstützung bei der Herstellung der staatlichen Unabhängigkeit transformierten und Elemente eines politischen Liberalismus aufnahmen, so spielt der politische Islam andererseits bis heute eine wichtige Rolle in der politischen (!) Alltagskultur des Landes. Muhammed Filipović von der Universität in Sarajevo möchte zwar nicht von einer Islamisierung Bosniens reden, er stellt allerdings fest, dass der Islam für politische Ziele genutzt werde. Die Politisierung der Religion habe ihre Kulmination erreicht, so Filipović, es gäbe praktisch keine religiöse Manifestation ohne politische Beiklänge.³⁰

Abschließende Bemerkung

Eine ausschließliche Reduktion auf die Opferposition wird der Rolle der bosnischen Muslime im Kontext der Spaltungs- und Ethnisierungsprozesse im ehemaligen Jugoslawien daher zweifellos nicht gerecht. Denn die partikularen Konzepte des Islamismus als Mobilisierungsfaktor des Muslimantums sowie das Bosniakentum haben einen entscheidenden Beitrag zur ethnonationalen Polarisierung geleistet. Der „Demokratisierung“ der Diskurse von Oben wirkte andererseits ein Populismus von Unten entgegen, der als Element der Radikalisierung die Art und Weise der Auseinandersetzung maßgeblich prägte.

Die Implikationen der Rezeption des Krieges in Bosnien-Herzegowina in der westlichen Öffentlichkeit können hier nicht ausführlicher erörtert werden. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die Form der Berichterstattung und der publizistischen Auseinandersetzung häufig weniger der Erörterung von Sachverhalten, denn der Aufrechterhaltung und Vertiefung von Feindbildern mit einer antiserbischen Akzentuierung Rechnung trug.³¹ In diesem Kontext nahm man die Protagonistenrolle, die den Muslimen innerhalb des Konfliktes zweifellos zukam und die bis heute wirksame Verstrickung in internationale islamistische Netzwerke, kaum wahr. Sie ist demgemäß völlig unzureichend aufgearbeitet worden.³²

²⁸ Vgl. Jürgen Elsässer: Allah ist Albaner. In: konkret. Hamburg vom November 2001, S. 32-34, S. 32f

²⁹ Vgl. Schmitz, Michael: Schule des Hasses ... S. 5

³⁰ Vgl. Endgültige Teilung Bosniens. (Heri Erceg: Bosna više ne postoji / Bosnien existiert nicht mehr. Interview mit Muhamed Filipović. In: Feral Tribune, 10.11.1997, S. 4f). In: Osteuropa-Archiv vom Juni 1999, S. A 269

³¹ Vgl. Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina. Erw. Neuauflage. Frankfurt am Main 1996. S. 136

³² Vgl. Brock, Peter: Bei Andruck Mord. In: Wolfgang Schneider (Hrsg.): Bei Andruck Mord. Hamburg 1997. S. 120-142

Literatur

- Antes, Peter: Der Islam als politischer Faktor. Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung. Hannover 1997
- Aspen Institute Berlin (Hrsg.) Der trügerische Frieden. Bericht der Internationalen Balkankommission. 1. Aufl. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Hamburg 1997
- Babuna, Aydin: Die nationale Entwicklung der bosnischen Muslime. 1. Aufl. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt a.M. 1996
- Balić, Smail: Das unbekannte Bosnien. Orig. Böhlau Verlag. Köln 1992
- Balić, Smail: Der Islam - europakonform?. Orig. Echter OROS Verlag. Würzburg 1994
- Balić, Smail: Die Kultur der Bosniaken. Supplement I. Wien 1978
- Balić, Smail: Ruf vom Minarett. Weltislam heute-Renaissance oder Rückfall? Eine Selbstdarstellung. 3. Aufl. E.B.Verlag Rissen. Hamburg 1984
- Balić, Smail: Wir wollen keine Minderheit sein. Vortrag v. 19.12.1998 im Leutherheider Forum im Eva-Kleinewefers-Haus/Heydevelthof in D 41334 Nettetal. In: <http://members.aol.com/chrislages/welcome.html>
- Beckmann-Petey, Monika: Der jugoslawische Föderalismus. 1. Aufl. R. Oldenbourg Verlag. München 1990
- Beham, Mira: Das Familienoberhaupt. Alija Izetbegovic und die Menschwerdung der bosnischen Moslems. In: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte. 42 Jhg. Nr. 12/1995. S. 1112-1115
- Beham, Mira: Der Jongleur von Sarajevo. In: Die Woche. v. 26. 05.1994. S. 19
- Beham, Mira: Kriegstromein. Medien. Krieg und Politik. Orig. Deutscher Taschenbuch Verlag. München 1996
- Bennett, Christopher: Yugoslavia's Bloody Collapse. 1. Aufl. New York University Press. New York 1995
- Blasse Gesichter. In: Der Spiegel. Nr. 13/1992. S. 155-157
- Bringa, Tone: Being Muslim The Bosnian Way. Princeton University Press. New Jersey 1995
- Brock, Peter: Bei Andruck Mord. In: Schneider. Wolfgang (Hg.): Bei Andruck Mord. Orig. KONKRET Texte 12. KVV konkret. Hamburg 1997. S. 120-142
- Calic, Marie-Janine: Ethnische Konflikte in Bosnien-Herzegowina - eine strukturelle Analyse. In: Seewann. Gerhard (Hg.): Minderheiten als Konfliktpotential in Ostmittel- und Südosteuropa. Orig. R. Oldenbourg Verlag. München 1995. S. 154-173
- Calic, Marie-Janine: Krieg und Frieden in Bosnien-Herzegowina. Erw. Neuausgabe. Frankfurt a.M. 1996
- CIBEDO (Hg.): Universal Islamic Declaration / Politisch-religiöse islamische Grundsatzklärung. In: CIBEDO Texte. Christlich-Islamische Begegnung Dokumentationsleitstelle Köln. Nr. 4. v. 15. Juli 1980
- Dometeit, Gudrun: "Licht im Tunnel. Der Bosnien-Beauftragte Wolfgang Petritsch warnt vor einem Rückzug aus Sarajevo. In: „Focus“ (2000) 16. S. 276-277

- Džaja, Srećko M.: Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878-1918). Orig. R. Oldenbourg Verlag. München 1994
- Džaja, Srećko M.: Konfessionalität und Nationalität Bosniens und der Herzegowina. Orig. R. Oldenbourg Verlag. München 1984
- Elsässer, Jürgen: Die islamische Karte. In: Schneider. Wolfgang (Hg.): Bei Andruck Mord. Orig. KONKRET Texte 12. KVV konkret. Hamburg 1997. S. 160-172
- Endgültige Teilung Bosniens. (Heri Erceg: Bosna vise ne postoji / Bosnien existiert nicht mehr. Interview mit Muhamed Filipović. In: Feral Tribune. 10.11.1997. S. 4f). In: Osteuropa-Archiv vom Juni 1999. S. A 266 – 271
- Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses. Erw. Ausg. Fischer Taschenbuch Verlag GmbH. Frankfurt a.M. 1991
- Hattstein, Markus: Weltreligionen. Könenmann Verlagsgesellschaft mbH. Köln 1997
- Hobsbawm, Eric J.: Nationen und Nationalismus. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH. Frankfurt a.M. 1996
- Höpken, Wolfgang: Die jugoslawischen Kommunisten und die bosnischen Muslime. In: Kappeler. Andreas / Simon. Gerhard / Brunner. Georg (Hg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität-Politik-Widerstand. Orig. Markus Verlag. Köln 1989. S. 181- 210
- Hoppe, Hans-Joachim: Das Dayton Abkommen und die neue Führungselite in Bosnien-Herzegowina. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien. Köln 1988
- Izetbegovic, Alija / Gerlinghoff. Peter (Hg.): Die Islamische Ordnung. Aus dem politischen Programm des bosnischen Praesidenten. Edition Neue Wege. Berlin 1993
- Izetbegović, Alija Ali: Islam between East and West. Reprint. American Trust Publications. Indiana 1994
- Izetbegović, Alija: Sarajevo Adress. In: Islamic World Review. Volume 6. No. 68. v. (Shaban 1407) April 1987.S 30
- Izetbegović, Alija: The Islamic Declaration. In: The South Slav Journal. Dosity Obradovich Circle. Bd. 3-15 / 1983. S. 56-88
- Kappeler, Andreas / Simon. Gerhard / Brunner. Georg (Hg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität-Politik-Widerstand. Orig. Markus Verlag. Köln 1989
- Kermani, Navid: Der Garten der Märtyrer. In: „taz“ vom 20.11.2001, S. 15-16
- Krech, Hans: Der Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina (1992-1997). 1. Aufl. Verlag Dr. Köster. Berlin 1997
- Laclau, Ernesto: Politik und Ideologie im Marxismus. Kapitalismus-Faschismus-Populismus. 1. Aufl. Argument Verlag GmbH GmbH. Berlin 1981
- Libal, Wolfgang: Das Ende Jugoslawiens. Orig. Europa Verlag GesmbH. Wien 1991
- Malcolm, Noel: Geschichte Bosniens. S. Fischer Verlag GmbH. Frankfurt a.M. 1996
- Meier, Viktor: Wie Jugoslawien verspielt wurde. 3. Aufl. Verlag C.H. Beck. München 1999

- Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaft und der Künste. In: Osteuropa in Tradition und Wandel Leipziger Jahrbücher. Bd. 2(7). Leipzig 2000. S. 209 - 272
- Schmitz, Michael : Schule des Hasses auf dem Balkan. In „Die Zeit“. Nr. 45 vom 31.10.01. S. 5
- Nachfahren des Leibeigenen Siman. In: konkret v. April 1994. S. 37
- Pohly, Michael / Duran. Khalid: Osama bin Laden und der internationale Terrorismus. München 2001
- Popović, Alexandre: Islamische Bewegungen in Jugoslawien. In: Kappeler. Andreas / Simon. Gerhard / Brunner. Georg (Hg.): Die Muslime in der Sowjetunion und in Jugoslawien. Identität-Politik-Widerstand. Orig. Markus Verlag. Köln 1989. S. 273-286
- Reuter-Hendrichs, Irena: Der Islam in Jugoslawien. Forschungsinstitut für internationale Politik und Wissenschaft. Ebenhausen 1988
- Sadowski, Yahya: Bosnia's Muslims? A fundamentalist threat? Brooking Review January 1995. In: http://www.kentlaw.edu/cgi-bin/ldn_news/-h+law.listserv.bosnet+1044
- Schmitz, Michael: Schule des Hasses auf dem Balkan. In „Die Zeit“. Nr. 45 vom 31.10.01. S. 5
- Silber, Laura / Little. Allan: Bruderkrieg. Der Kampf um Titos Erbe.1. Aufl. Verlag Styria. Köln 1995
- Spuler-Stegemann, Ursula: Islamisten und Extremisten. In: Spuler-Stegemann. Ursula. Muslime in Deutschland: Nebeneinander oder Miteinander. Herder-Spektrum Bd.4419. Freiburg im Breisgau 1998. S. 60-100
- Sundhaussen, Holm: Experiment Jugoslawien. 1. Aufl. B.I.- Taschenbuchverlag. Mannheim 1993
- Vukovic, Zeljko: Alija Izetbegović - ein Gefangener seiner Mission. In: Die Neue Gesellschaft / Frankfurter Hefte. 41. Jhg. Nr. 5. v. Mai 1994. S. 424-429
- Zulfikarpašić, Adil: In dialogue with Milovan Djilas and Nadežda Gaće / The Bosniak. 1. Aufl. C. Hurst & Co. Ltd. London 1998

Annotationen

Islamismus und Nationalismus vermischten sich in Bosnien zu einem hybriden islamischen Nationalismus